Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Der Zeitspiegel".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 **Mark.** Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 **Mark.** Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 **Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 303 | Sonnabend, den 28. Dezember | **1895.**

Mit dem ersten Januar

beginnt ein neues Quartal zum Abonnement auf die

„Thorner Zeitung",

zu welchem wir das Lesepublikum höflichst einladen.

Die **„Thorner Zeitung"** ist nach wie vor bestrebt, ihren Lesern einen nach jeder Richtung hin unterhaltenden und unterrichtenden Stoff zu bieten und wird, unterstützt durch ausgedehnte telegraphische Verbindungen und zahlreiche Korrespondenten, mit aller Energie danach trachten, sowohl in der Politik, als auch im Localen und dem Feuilleton, sowie in allen übrigen Theilen das **Neueste** und **Wichtigste** darzubringen.

Außerdem erhalten die Abonnenten noch völlig **gratis** folgende Beigaben: **„Illustrirtes Sonntagsblatt"** und **„Zeitspiegel"** — beide Blätter wöchentlich —, ferner zur Jahreswende einen zum praktischen Gebrauch eingerichteten **Wand- und Comtoirkalender.**

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch vom Tage der Bestellung ab **bis 1. Januar** die Zeitung mit sämmtlichen Beilagen **gratis.**

Unsere Postabonnenten bitten wir, ihre Bestellungen schleunigst erneuern zu wollen, damit Unterbrechungen in der Zustellung der Zeitung vermieden werden.

Die **„Thorner Zeitung"** kostet, wenn sie von der Post, aus unseren Depots und aus der Expedition abgeholt wird, für das Vierteljahr **1.50 Mk.,** frei ins Haus gebracht **2 Mk.**

Redaktion u. Expedition der „Thorner Zeitung".

Rundschau.

Das Weihnachtsfest hat der Politik auch diesmal für die Dauer der Feiertage gründlich den Garaus gemacht, es war alles still geworden. Bei uns im deutschen Vaterland herrschte ja schon seit Reichstagsschluß ein Mangel an bedeutsamen Ereignissen, einige Klatschgeschichten verliefen in dieser Zeit, wo jeder mit seiner Familie zu thun hat, ohne Beachtung, und nur „Festfragen" fanden eine genauere Beachtung. Und so ist's erst recht im Feste selbst geblieben. Aber auch im Ausland zeigte sich im Großen und Ganzen ein weitgehendes Ruhebedürfniß. Am größten mag es wohl bei den chauvinistischen Söhnen des freien Amerika gewesen sein, die aus purem Eigensinn ihr Kriegsgeschrei erhoben, aber die gewaltigen Börsenverluste der letzten Woche haben den Yankee-Dünkel getilgt. Es wird sich im neuen Jahre gewiß in der einen oder in der anderen Form eine Einigung vollziehen.

In Bundesrathskreisen ist man, wie von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, der Frage näher getreten, ob von den gegenwärtigen und früheren Mitgliedern des Bundesraths ähnlich wie vom Reichstag eine Gedenkfeier der Wiederaufrichtung des Reiches veranstaltet werden soll. Man ist übereingekommen, zunächst abzuwarten, in welcher Weise die Vertreter der Bundesregierungen an der Feier, die der Kaiser am 18. Januar im Berliner Schlosse veranstaltet, betheiligt sein werden, um erst später ein Programm für eine etwaige besondere Feier aufzustellen. Für diese ist der 26 Februar, der 25jährige Gedenktag der ersten Sitzung des Bundesraths, in Aussicht genommen.

Wenn die Frage der Vereinfachung der Arbeiterversicherung durch tiefgehende Aenderungen der Organisation noch nicht spruchreif ist, bis zu ihrer befriedigenden Lösung vielmehr noch längere Zeit verfließen dürfte, so liegt es doch nicht in der Absicht, bis dahin Alles beim Alten zu lassen. Vielmehr soll das, was auf der Grundlage der bestehenden Einrichtungen sich bessern läßt, vorweg gebessert werden. Man hofft auf diesem Wege wenigstens den am schwersten empfundenen Mängeln der jetzigen Einrichtung abzuhelfen. Entsprechende Vorschläge sind im Reichsamt des Innern bereits ausgearbeitet.

Der deutsche Kolonialrath wird, wie schon kurz mitgetheilt, wahrscheinlich im Monat Januar zu einer Nachsitzung einberufen werden. Aus der Oktobersession ist nämlich noch die Denkschrift des Ausschusses über die Vorbildung der Kolonialbeamten unerledigt geblieben. Dann kommt zur Berathung der Entwurf des Auswanderungsgesetzes, wie er aus den gegenwärtigen Berathungen des dafür gewählten Ausschusses hervorgeht. Endlich ist den Mitgliedern ein Entwurf über Ableistung der Dienstpflicht in Südwestafrika zugegangen.

Vollständige Ruhe herrscht jetzt wieder in unserem ostafrikanischen Schutzgebiete. Die Expedition des Oberstlieutenant v. Trotha hat den gewünschten Erfolg gehabt, schneller als man erwartet. Eine Meldung aus Dar-es-Salaam besagt nämlich: „Nach der Gefangennahme des Sklavenhändlers Hassan bin Omari hat auch der seit Jahren unbotmäßig gewesene Häuptling Machamba sich unterworfen und nicht nur die Waffen ausgeliefert, sondern auch eine Buße an Elfenbein gezahlt. Die friedlichen Zustände sind zu Folge des persönlichen Eingreifens des Gouverneurs im Süden wie im ganzen Schutzgebiet wiederhergestellt. Auch die Friedensverhandlungen mit den Wahehe, welche seit Monaten von dem zur höheren Wißmanntruppe gehörigen Kompagnieführer v. Elpons in geschickter Weise geleitet worden sind, haben durch Unterwerfung des Oberhäuptlings einen endgiltigen und zufriedenstellenden Abschluß gefunden."

Vor dem Münchener Militärgericht spielte sich ein interessanter Fall ab. Ein Feldwebel war um Erlaubniß zum Heirathen eingekommen und hatte die verlangte Kaution vorgewiesen. Zu gleicher Zeit wurde eine in der Kaserne aufbewahrte Militärkasse um ungefähr den gleichen Betrag bestohlen, den die Kaution ausmachte. Es fiel daher der Verdacht auf den Feldwebel, er habe die Kasse geplündert. In der Untersuchung konnte sich der Feldwebel von dem Verdachte völlig reinigen. Um das zu ermöglichen, mußte er aber eingestehen, daß das vorgewiesene Kautionsgeld nicht sein Eigenthum gewesen, er es vielmehr bis auf einen kleinen, seiner Braut gehörigen Theil von Bekannten zusammengeliehen hatte, denen er es nach dem Vorzeigen wieder zurückgegeben. Nun ist das Vorzeigen aber einerseits mit der Aufnahme einer notariellen Urkunde, andererseits mit dem Ablegen des Handgelübdes vor der militärischen Behörde verbunden, daß das vorgezeigte Geld unbelastetes freies Eigenthum des Vorzeigenden sei. Der Feldwebel hatte sich also einer falschen Bekundung, noch dazu an Eidesstatt schuldig gemacht. Das Gericht hat ihm nur eine minimale Strafe auferlegt, aber es ist ihm die Erlaubniß zur Heirath entzogen und seine Karriere ist wahrscheinlich auch zerstört. Nun ist es ein öffentliches Geheimniß, daß es häufig bei Stellung von Kautionen so gemacht wird, wie es der Feldwebel machte, der sich auch wohl nichts Böses dabei gedacht hat. Wäre es da nicht besser, die Kautionsforderung aufzuheben? Der Betrag ist doch kein großer, so daß die Zinsen die Haushaltung nur wenig fördern können, und wenn das kleine Kapital aufgebraucht wird, ist es eben auch nicht mehr vorhanden.

Von türkischer Seite (wohl gemerkt!) wird der „N. A. Ztg." mitgetheilt: „Die vollständige Einschließung der Stadt Zeitun ist in Folge der strategisch günstigen Lage mit Schwierigkeiten verbunden, so daß es den Truppen bisher nicht gelang, den blutigen Raubzügen der Rebellen Einhalt zu gebieten. Fortgesetzt greifen dieselben muselmännische Dörfer an und begehen scheußliche Schandthaten. Im Dorfe Mehil, das sie zuletzt überfielen, verbrannten sie mehrere Männer; fünf Familien und mehrere Kinder wurden niedergemacht; die übrigen Dorfbewohner konnten sich retten. Eine Infamie ist es, wenn türkenfeindliche Zeitungen der ottomanischen Regierung den Vorwurf machen, daß die Massacres auf ihren Befehl stattgefunden hätten. Die angestellten Untersuchungen haben fast überall klar erwiesen, daß die Armenier die beklagenswerthen Vorkommnisse provozirt hatten; dasselbe gilt auch von Siwas. Wenn Zeitungen behaupten, daß die armenischen Unruhen zu Konstantinopel ebenfalls von den Türken ausgegangen seien, so machen sie sich einfach lächerlich, da genügend unparteiische europäische Zeugen zugegen waren, um die Wahrheit festzustellen. Nicht die Türken sind an all' diesen beklagenswerthen Vorkommnissen schuld, sondern die englisch-armenischen Wühler, welche, nicht zufrieden, schon soviel Unheil angestiftet zu haben, ihre traurige Arbeit fortsetzen. Nicht allein in den armenischen Provinzen selbst wühlen sie, sondern auch in Albanien, in Bosnien, Bulgarien, Rumänien und im Kaukasus findet man ihre Spuren."

Um dem bankerotten Griechenland wieder etwas auf die Beine zu helfen, sollen 1896 in Athen modere Veranschaulichungen der antiken olympischen Spiele stattfinden. In dem Comitee haben Franzosen großen Einschluß gewonnen, die allerlei chauvinistischen Spektakel gegen uns vom Stapel lassen. Uns geniert das nicht! Deutschland hat schon in den olympischen Spielen von 1870/71 seinen Lorbeer errungen. Die Franzosen wissen's ja wohl am besten.

An der Künstlerpforte.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

I.

Er hatte dem hübschen, freundlich lächelnden Dienstmädchen seine Karte übergeben, auf der in einfacher Druckschrift „Dr. Leopold Kronert, praktischer Arzt" zu lesen stand, und er hatte dabei gewissenhaft hinzugefügt, daß ihn Fräulein Lehndorf brieflich für diese Stunde herbestellt habe. Dann war er in das kleine, mild durchleuchtete Gemach eingetreten, dessen Thür sich bereitwillig vor ihm geöffnet hatte, und in schlecht verhehlter Erregung wartete er hier nun schon seit fünf Minuten auf den Moment, da er ihr endlich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen würde.

Es war ihm, als befände er sich mitten in einem Märchen, da er den Blick mit einer gewissen scheuen Neugier über seine Umgebung hinstreifen ließ, dieser weiche, orientalische Teppich, in den sein Fuß versank, diese zartfarbigen Seidentapeten und zierlichen Rosenholzmöbel, wie wenig glichen sie doch der armseligen Ausstattung des Stübchens, in dem er Julia Lehndorf vor sieben Jahren zum letzten Mal gesehen! Er erinnerte sich der Stunde mit all' ihren schmerzlich-süßen Einzelheiten noch, wie wenn es gestern gewesen wäre. Seit vielen, vielen Monaten zwar hatte er kaum noch einmal flüchtig daran gedacht, das kurze, artige Briefchen aber, in welchem ihn die berühmte Sängerin heute Morgen um seinen ärztlichen Besuch gebeten, hatte die halb erblaßten Bilder der Vergangenheit plötzlich so lebendig und farbenfrisch in seinem Gedächtniß erstehen lassen, daß er in diesem Augenblick schon garnicht mehr begriff, wie die Erinnerung daran auch nur vorübergehend hinter andere Eindrücke hatte zurücktreten können.

Er war ein neunzehnjähriger Student im zweiten Semester gewesen, als sie von einander Abschied genommen, und Julia hatte damals wohl eben erst ihren sechszehnten Geburtstag begangen. Die alte Großmutter, bei der sie seit dem frühen Tode der Eltern lebte, betrieb das Gewerbe einer Zimmervermietherin, und Leopold Kronert hatte sie zufällig kennen gelernt, als er einen Kommilitonen besuchte. Die wundersame Schönheit des früh entwickelten Mädchens hatte es ihm angethan auf den ersten Blick. Mit all' der andächtigen Innigkeit, all' der schwärmerischen, abgöttischen Verehrung einer ersten Liebe hatte er ihr sein junges, thörichtes Herz geweiht, und als er dann eines Tages für seine schüchternen, unbeholfenen Huldigungen durch einen unzweideutigen Beweis ihrer Gegenliebe belohnt worden war, da hätte er in seiner überströmenden Glückseligkeit wahrlich mit keinem Fürstensohne getauscht. Zwei kurze, unvergeßliche Monate lang hatte er sich für den beneidenswerthesten Sterblichen gehalten, obwohl er bei der argwöhnischen Aufmerksamkeit der strengen Großmutter die Wonne ihrer Gegenwart auch in dieser Zeit selten genug und immer nur auf karg bemessene, rasch verflogene Minuten hatte genießen dürfen. Daß sie sein Weib werden müsse, sobald er nach bestandenem Staatsexamen ein unabhängiger Mann und — was ja nicht ausbleiben konnte — ein vielbeschäftigter Arzt geworden sei, war natürlich für keines von ihnen zweifelhaft gewesen. Die wenigen Jahre, die bis dahin noch vergehen mußten, bedeuteten ihnen nichts. Ihr heimlicher Brautstand war ja so voll der süßesten Freuden, daß ihre unschuldige Ahnungslosigkeit nichts Erschreckendes fand in der Nothwendigkeit, ihn über eine lange, ungewisse Zeit auszudehnen. Und nur als eine schwere, grausame Prüfung, nicht aber als Ende ihres herrlichen Glückstraumes hatten sie es empfunden, als eines Tages ganz unerwartet die Stunde des bitteren Trennungswehs gekommen war. Ein Onkel, der als Musiklehrer in der Hauptstadt lebte, hatte sich aus irgend welcher Veranlassung seiner verwaisten Nichte erinnert und sich bereit erklärt, ihr fortan eine Heimath in seinem Hause zu gewähren. Und Leopold war in all' seinem Schmerz verständig genug gewesen, um einzusehen, daß es für Julia keine Möglichkeit gab, sich gegen ein so großmütiges Anerbieten zu sträuben. Unter Anwendung von tausend Listen, wie eben nur die Liebe sie ersinnt, hatten sie während der Abwesenheit der Großmutter ein letztes, kurzes Stelldichein in der Wohnung des jungen Mädchen ermöglicht, und dieses leidenschaftlichen Abschieds mit seinen heißen Thränen und feurigen Schwüren mußte der junge Arzt gedenken, jetzt, da ihm nach Verlauf von sieben langen Jahren das erste Wiedersehen folgen sollte.

Wie ganz anders hatten sie sich doch damals dies beglückende Wiedersehen ausgemalt! Denn Leopold Kronert war heute ja nicht gekommen, um nach langem, getreuem Ausharren eine zärtlich liebende Braut zu umarmen. Der schöne Traum jener Jugendliebe war längst zerstoben und verflogen wie hundert andere holde Illusionen aus der herrlichen Zeit der thörichten Jünglingsschwärmereien. Und die „Ewigkeit", die dereinst in ihren Gelöbnissen eine so große Rolle gespielt, hatte in Wahrheit nicht einmal volle zehn Monate umfaßt. Ein unbarmherziges Schreiben des Musiklehrers, der sich alle weiteren Briefe an seine Nichte und jede Fortsetzung der „albernen Liebelei" nachdrücklich verbat, hatte der verstohlenen Korrespondenz der heimlich Verlobten jäh ein Ziel gesetzt — und dann, wie es eben zu gehen pflegt, war die himmelan lodernde Gluth allgemach zu einem bescheidenen Flämmchen zusammengesunken, um eines Tages, da irgendwoher just ein starker Wind durch das Leben des jungen Mannes blies, sacht und unmerklich ganz zu verlöschen. Sie hatten sich nicht wieder geschrieben, auch dann nicht, als der Musiklehrer längst keine Berechtigung mehr gehabt hätte, es ihnen zu verbieten, und mit jedem Tage waren ihre Wege weiter auseinander gegangen. Mit lebhafter Theilnahme, doch ohne all' zu große Erregung, hatte Leopold Kronert aus den Zeitungen erfahren, daß Julia zur Opernsängerin ausgebildet worden sei und daß ihr herrlicher Sopran zu den höchsten Erwartungen für die Zukunft berechtigte, dann hatte er wieder zwei Jahre lang nichts von ihr gehört, bis er gleich nach seiner Uebersiedelung in die Hauptstadt ihren Namen mit großen, weithin leuchtenden Buchstaben an den Anschlagssäulen gelesen. Ohne daß er es wußte, war sie inzwischen bereits zu einer Berühmtheit geworden, und unmittelbar nach dem Konzert, dessen prahlerische Ankündigung ihm in die Augen gefallen war, hatte man sie unter vielbesprochenen, glänzenden Bedingungen an das Hoftheater engagiert. Seitdem war gar manchmal in seiner Gegenwart von den Triumphen der schönen, gefeierten Primadonna die Rede gewesen, der selbst gekrönte Häupter gelegentlich ihre Huldigungen darbrachten, und es hatte sich wohl ganz eigen in seinem Herzen geregt bei der Vorstellung, daß er einst daran gedacht hatte, das begnadete, gewissermaßen schon von der Natur zu Glanz und Ruhm bestimmte Geschöpf an sein bescheidenes Dasein zu fesseln. Aber es war nichts von Bitterkeit oder von dem Schmerz einer unglücklichen Liebe in seinem Empfinden gewesen. Ohne jedes Verlangen, ihr wieder zu begegnen, hätte er noch Jahre lang in ihrer Nähe weilen können, und als er nun an dem heutigen Morgen durch das kurze, ganz in den herge-

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Dezember.

Der Kaiser ist von seiner leichten Erkältung wiederhergestellt, so daß er am Heiligabend einen längeren Spazierritt machen konnte. Nachmittags fand bei den Majestäten ein Diner statt, zu welchem die Damen und Herren des Hauptquartiers Einladungen erhalten hatten. An dieses Diner schloß sich die Weihnachtsbescheerung im Muschelsaale des Neuen Palais.

Nach altem Brauch ist es bekanntlich der Leibkompagnie des Ersten Garderegiments z. F. in Potsdam Gerechtsame, dem König und allen preußischen Prinzen, die beim Ersten Garderegiment geführt werden, den Pfefferkuchen zu Weihnachten überreichen zu dürfen. Das geschah auch diesmal am Dienstag Vormittag. Ein alter Potsdamer Konditor, R. Hermann, hat seit langer Zeit das Vorrecht, das Gebäck, auf dem aus Marzipan Widmung und Gardestern sich befinden, zu liefern. Die Kuchen für die Prinzen sind 30 Zentimeter lang und 18 Zentimeter breit, der für den Kaiser ist etwas größer. — Salz, Sooleier und Wurst überreichten die Halloren aus dem Thale bei Halle a. S. auch diesmal zu Weihnachten im Neuen Palais bei Potsdam.

Kaiser Franz Josef von Oesterreich hat die Weihnachtsfeiertage in München verlebt. Am Donnerstag Abend nach 9 Uhr reiste er wieder nach Wien ab. Auf dem Bahnhofe hatten sich der Prinzregent, der Prinz und die Prinzessin Leopold, die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft u. s. w. zum Abschied eingefunden.

Der Entwurf des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch ist jetzt dem Bundesrath zugegangen.

An der Herstellung des Entwurfs über die Organisation des Handwerks wird im preußischen Handelsministerium eifrig gearbeitet; täglich finden mehrstündige Konferenzen zwischen Beamten des Ministeriums und des Reichsamts des Innern statt. Der Entwurf wird auf einer Grundlage ausgearbeitet, von der man annimmt, daß sie der Mehrheit des Reichstages genehm sei.

Nachdem die Bestimmungen über die Sonntagsruhe am 1. April d. J. vollständig in Kraft getreten sind, sollen die in den verschiedenen Verwaltungsbezirken Preußens bestehenden Vorschriften über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage jetzt einer Revision unterworfen und für die einzelnen Provinzen gleichartige Provinzialverordnungen durch die Oberpräsidenten mit Zustimmung der Provinzialräthe erlassen werden.

Preußen hat sich nach einer Meldung aus Erfurt bereit erklärt, wegen Ausbaues des westthüringischen Staatsbahnnetzes in Verhandlungen einzutreten.

Der Gesetzentwurf über die Sparkassen wird den Landtag in dieser Session, wie der „Hann. Kur." berichtet, noch nicht beschäftigen, da der neue Minister des Innern sich außer Stande erklärt hat, so rasch Stellung dazu zu nehmen.

Die Ergänzungssteuerveranlagung in Preußen für das Jahr 1895/96 ergiebt, daß rund 60 Milliarden an Vermögen zur Steuer veranlagt sind.

Der Staatssekretär des Reichspostamts hat sich bereit erklärt, den in Ostafrika zur Ausgabe gelangenden Briefmarken auch den Namen des dortigen Schutzgebiets aufdrucken zu lassen. Dem Antrage der deutschen Kolonialgesellschaft betr. die Einführung kolonialer Briefmarken dagegen könne aus Gründen des internationalen Postverkehrs nicht entsprochen werden.

Landgerichtsrath Alisch, Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Prenzlau-Angermünde, ist an Herzlähmung plötzlich gestorben.

Ausland.

Frankreich. Im Senat protestirte der Finanzminister Doumer lebhaft gegen die von einem Redner der Rechten vorgebrachte Behauptung, daß das thatsächliche Defizit des Budgets 250 Millionen betrage. Der Minister versicherte, daß das Budget vollkommen balancire, und daß die Finanzlage Frankreichs viel günstiger sei, als diejenige zahlreicher fremder Länder.

Rußland. Zur Festsetzung des Goldrubelkurses für das ganze Jahr 1896 schreibt die „Birschewyja Wjedomosti": Außer ihrer Bedeutnng für Handel und Industrie wird diese Maßregel einen äußerst beruhigenden Eindruck auf die ganze politische Welt machen. Sie stellt eine neue Bezeugung von Rußlands Friedensliebe dar. Das Finanzministerium könnte nicht eine so wichtige Verpflichtung wie die Fixirung des Wechselkurses auf ein ganzes Jahr übernehmen, wenn es nicht überzeugt wäre, daß die Stetigkeit dieses Kurses der Stetigkeit der friedliebenden auswärtigen Politik Rußlands entspreche.

Türkei. Dem „Reuter'schen Bureau" liegt ein Telegramm aus Konstantinopel vor, wonach sich die Meldung von der Einnahme Zeituns durch die türkischen Truppen bestätigt.

Amerika. In New-York fand in der Cooper-Union eine Protestversammlung gegen die Botschaft des Präsidenten Cleveland statt. Der Vorsitzende führte aus, daß die Monroe-Lehre ein Verbot zum Stehlen für jede andere Nation mit Ausnahme der Vereinigten Staaten sei. Der Sekretär verlas eine Resolution betreffend die Einsetzung eines Ausschusses zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung gegen den Präsidenten Cleveland, welche angenommen wurde.

Kuba. Nach einem eingegangenen Telegramm aus Havannah hat Marschall Martinez Campos den Führer der Aufständischen, Gomez, 21 Meilen von Matanzas ertfernt nach einem verzweifelten Kampfe vollständig geschlagen. Die Aufständischen verloren an Todten und Verwundeten 700 Mann. Die spanischen Truppen hatten nur unbedeutende Verluste. — Eine amtliche Depesche meldet, daß der Marschall Martinez Campos in Havannah angekommen ist. Campos hielt es für angebracht, nach Havannah zurückzukehren, um von dort aus die Operationen weiter zu leiten.

Provinzial-Nachrichten.

g. **Mogilno,** 25. Dezember. Ein vor Jahren begangener Raubmord ist noch immer ungesühnt. Am 10. Juli 1887 wurde der Kaufmann Elias Strelitz in Tremessen am hellen Tage in seinem Hause ermordet und beraubt, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Thäter zu ermitteln. Neuerdings hat sich nun der Verdacht der Thäterschaft auf zwei alte Zuchthäusler, den in der Strafanstalt zu Kronthal untergebrachten Arbeiter Lusiock und den in Gnesen in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiter Glowacki gelenkt. Der Staatsanwalt fordert nun unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 800 Mark alle diejenigen, welche der beiden Verdächtigen Namen und von ihrem Verbleib während des Mordes etwas wissen, auf, irgend welche Verdachtsmomente ihm mitzutheilen. — Hier herrscht ein großer Wohnungsmangel. Es will niemand bauen, und so müssen sich die Miether von den Wirthen alles gefallen lassen, nur um die Wohnung, sie es gut oder schlecht, weiter zu behalten. Ein Bauunternehmer, der die Erbauung von Wohnhäusern in die Hand nimmt, würde hier ein gutes Geschäft machen.

— **Argenau,** 24. Dezember. Die vom Posener Diakonissen-Mutterhause hierher entsendeten Diakonissinnen, Schwester Marie für Kranken- und Gemeindepflege, Schwester Agnes als Leiterin einer Kleinkinderschule, hatten gestern in der Simultanschule eine Weihnachtsbescherung veranstaltet. In der Kleinkinderschule werden nahe an 50 Kinder aller Konfessionen, darunter viele unentgeltlich, angeleitet. Schwester Marie widmet ihre Pflege gleichfalls ohne Rücksicht auf die Konfession und unentgeltlich jedem, der ihrer Hilfe bedarf. Die Feier nahm einen weihevollen Verlauf und bot einen Beweis für das segensreiche Wirken der Diakonissen-Station.

— **Gollub,** 24. Dezember. Dem Besitzer Mentecki auf Abbau Gollub ist eine zur Hälfte gefüllte Scheune niedergebrannt. Leider verbrannten auch eine Kuh und mehrere Schweine des Instmanns Jaguschewski. — Unser Kriegerverein beging am Sonntag den Abschiedskommers für seinen Vorsitzenden Amtsrichter Eichstädt. Ein Gruppenbild der Vereinsmitglieder wurde dem Scheidenden zum Andenken überreicht.

— **Danzig,** 24. Dezember. Zu Anfang des Jahres 1893 besaß die Danziger Rhederei 30 Dampfschiffe, enthaltend 15 494 Reg.-Tons. In den Jahren 1893 und 1894 gingen die beiden der Rhederei F. G. Rheinhold gehörigen Dampfer „Alma" und „Lining" verloren, so daß der Bestand zu Anfang dieses Jahres 28 Dampfschiffe, enthaltend 14 502 Reg.-Tons, betrug. Im verflossenen Jahre wurde der Dampfer „Livonia" der Rhederei F. G. Reinhold nach Dänemark verkauft und der Dampfer „Ida" der Rhederei Th. Rodenacker, der älteste, im Jahre 1859 hier gebaute Danziger Dampfer, strandete an der englischen Küste. Neu hinzu kam nur der für die Rhederei Behnke und Sieg gebaute Passagierdampfer „Balder". Es besitzt also gegenwärtig die Danziger Rhederei 27 Dampfschiffe, enthaltend 14 483 Reg.-Tons. — Der nächste Cursus der hiesigen Kriegsschule beginnt am 19. Januar k. J. Zu dem neuen Cursus sind 75 Kriegsschüler angemeldet worden.

— **Konitz,** 23. Dezember. Herrn Landgerichtspräsidenten Beleites ist aus Anlaß seines Fortganges nach Nordhausen ein Andenken in Gestalt eines prachtvoll ausgestatteten Albums überreicht worden, welches die Bilder sämmtlicher Richter, der Staatsanwälte und der Rechtsanwälte des Landgerichtsbezirks Konitz neben verschiedenen Ansichten von Konitz und den photographischen Abbildungen der Gerichtsgebäude in Konitz, Schlochau, Tuchel, Flatow und Hammerstein vereinigt. Das mit altdeutschem Silberbeschlag und eingravirter Widmung auf braunem Kalbsleder mit taubenblauem Mittelfelde reich verzierte Album wurde Herrn Landgerichtspräsidenten Beleites am Sonnabend durch eine Abordnung in seiner Wohnung überreicht. An dem ihm zu Ehren am Sonnabend im Hotel Geccelli veranstalteten Festmahle nahmen über 90 Personen Theil.

Locales.

Thorn, 27. Dezember 1895.

× [Die Feiertags-Vergnügungen] — am ersten Weihnachtstage Theater im Schützenhause und Konzert der 61er im Artushof, am zweiten Feiertag im Schützenhaus gleichfalls Theater und in Artushof die Veranstaltung des Unterstützungs-Vereins „Humor" — hatten sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Auch auf der Eisbahn herrschte ein sehr reges Leben.

(—) [Vorüber] ist jetzt auch das Weihnachtsfest! Die Weihnachtstage gehören wie kein anderes Fest der Familie mit ihren harmlosen Freuden, das ist so im Palast, wie in der Hütte, und wird für alle Zukunft auch hoffentlich so bleiben. Hat das Weihnachtsfest vor den Feiertagen auch so manche Unruhe gebracht, hat es auch oft genug ins Portemonnaie greifen lassen, schön ist es doch, und nichts wird so bedauert, als daß die frohen und friedlichen Tage leider nur allzuschnell entweichen. Eine halbe Festzeit sind freilich noch immer die Tage von Weihnachten bis zum Sylvesterabend, der Christbaum behauptet im Zimmer seinen Ehrenplatz, und seine Lichter, deren Glanz am Weihnachtsabend einen so freudigen Schimmer, eine weihevolle Andacht hervorriefen, verschönern noch mehr als einmal das Heim, bis es dann vorüber ist, und der Kehraus kommt, das „Plündern" des geschmückten Baumes.

+ [Der Gesangverein „Liederfreunde"] veranstaltet morgen, Sonnabend, im großen Schützenhaussaale eine Weihnachtsfeier, bestehend in Ansprache, Konzertvorträgen, Theaterspiel, Weihnachtslotterie und Tanz.

□ [Auf die Turnfahrt,] welche der Turnverein am bevorstehenden Sonntag nach Culmsee unternimmt, sei hiermit nochmals hingewiesen. Der Abmarsch erfolgt um 2 Uhr Nachmittags vom Kriegerdenkmal.

∠ [Einen Kursus in Flachschnitzerei] für Damen beabsichtigt Herr Hauptlehrer Rogozinski, wie aus dem Anzeigentheil ersichtlich, nach Neujahr einzurichten. Indem wir unsere Leserinnen hierauf besonders aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß Herr Rogozinski seit vielen Jahren Leiter der Schülerwerkstätte ist und in sachgemäßem Handfertigkeitsunterricht eine anerkannt reiche Erfahrung besitzt.

§ [Neuer Gutsbezirk.] Durch kgl. Verordnung ist genehmigt worden, daß aus dem im Kreise Graudenz belegenen Erbpachtvorwerk Annaberg unter Abtrennung desselben von dem domainenfiskalischen Gutsbezirk Domainenrentamt Rehden ein selbständiger Gutsbezirk mit dem Namen Annaberg gebildet werde.

> [Westpreußischer Städtetag.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung in Graudenz wurde angeregt, die Frage der städtischen Servissteuer auf die Tagesordnung des nächsten westpreußischen Städtetages zu setzen, um eine Petition oder einen Gesetzentwurf beim Reichstage vorzubereiten, der die Kosten für die Ausmiethung der Garnison-, Durchmarsch- und Manövertruppen etc. den Communen abnehmen und auf das ganze Reich übertragen soll. Auf ein dahin gerichtetes Schreiben des Herrn Hallbauer-Graudenz hat der Vorsitzende des westpreußischen Städtetages, Oberbürgermeister Dr. Baumbach Danzig, erwidert, daß die Frage bereits auf dem westfälischen Städtetag angeregt worden ist, und daß der Vorsitzende dieses Städtetages eine gemeinsame Aktion der verschiedenen deutschen Städtetage vorgeschlagen hat. Zunächst werden die betheiligten Bürgermeister bei Gelegenheit der Herrenhaussitzungen in Berlin eine Vorbesprechung abhalten.

V [Die Westpreußische Schul-Direktoren-Konferenz] findet im nächsten Jahre in Elbing statt.

— [Der letzte Westpreußische Provinziallandtag] bewilligte die Aufnahme einer $3^1/_2$ prozentigen Provinzial-Anleihe von 10 Millionen Mk. Von dieser Anleihe sollen jetzt die ersten 2 Millionen vergeben werden Die Provinzialverwaltung war inzwischen bei dem Minister vorstellig geworden, den Zinsfuß auf 3 Prozent herabzusetzen. Hiermit ist der Minister aber nur dann einverstanden, wenn die Provinzialverwaltung auch ihrerseits ihren Darlehnsnehmern, Kirchen, Schulen u. s. w., den Prozentsatz um $^1/_2$ Prozent ermäßigt. Die gegenwärtigen Verhandlungen, die beinahe schon ein Jahr währen, dürften demnächst abgeschlossen werden, da große Zahlungen zu Provinzialbauten, besonders zur Irrenanstalt Konradstein zu leisten sind. Es ist anzunehmen, daß es bei der $3^1/_2$ prozentigen Anleihe bleibt.

+ [Patente und Gebrauchsmuster.] Auf einen zusammenlegbaren Vogelkäfig ist Herrn Bock in Gr. Nogath bei Niederzehren per Garnsee ein Patent ertheilt worden. — Auf ein verschließbares Abtheil mit Schauglas als Uhrbehälter an Zugführertaschen ist für Emil Conrad zu Bromberg, auf eine aus glasirten und gefalzten, mit Haken versehenen Blechen bestehende Dachdeckung für T. v. Karlowski in Inowrazlaw ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

= [Rückgabe des Musterbuches.] Eine für Kaufleute wichtige Entscheidung hat ein Berliner Amtsgericht gefällt. Dieselbe regelt den ewigen Streit um die Rückgabe des Musterbuches. Es ist erkannt worden, daß der Handlungsreisende verpflichtet ist, seinem Chef das Musterbuch nach Beendigung des Engagements zurückzubringen. Wie in so vielen Fällen, hatte ein Reisender verlangt, der Chef solle sich das Musterbuch von ihm abholen lassen oder ihm das Porto für die Zusendung per Post vorher einschicken. Der Gerichtshof nahm aber an, daß der Engagementsvertrag ein Handelsgeschäft sei, zu dessen Erfüllung die Rückgabe des Buches gehöre.

≅ [Westpreuß. Fischerei-Verein.] Die Hauptversammlung des Westpreußischen Fischereivereins findet am 10. Januar 1896 in Danzig statt. Auf der Tagesordnung steht: Entlastung der Jahresrechnung für 1894, Festsetzung des Etats für 1896, Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. April 1894 bis Ende Dezember 1895, Vortrag des Herrn Dr. Seligo über den Weichsellachs, Verschiedenes.

---

brachten Formen abgefaßte Briefchen Julia's überrascht worden war, da hatte er allen Ernstes geschwankt, ob er ihr nicht mit einer höflichen Ablehnung antworten solle. Aber er war noch rechtzeitig zu der Einsicht gelangt, daß sie ein solches Benehmen sehr thöricht finden müßte. Die vollkommen unbefangene Art, wie sie ihn da mit „Sehr geehrter Herr Doctor" anredete, um sich am Schlusse „Ihre freundschaftlich ergebene Julia Lehndorf" zu unterzeichnen, war wohl Bürgschaft genug dafür, daß es bei ihrem Wiedersehen keine unnützen Erinnerungen an die Vergangenheit geben würde. Sein Benehmen war ihm durch die Fassung ihres Briefes genau vorgezeichnet, und er hatte nicht den geringsten Grund, ihre Aufforderung anders zu behandeln, als die Bitte einer wildfremden Patientin.

Noch auf dem Wege hierher hatte er kaum etwas von einer außergewöhnlichen Unruhe oder einem rascheren Schlag seines Herzens verspürt. Und erst in dieser üppigen, verschwenderisch prächtigen Umgebung, unter dem überwältigenden Eindruck des augenfälligen Gegensatzes zwischen Einst und Jetzt fühlte er sich zu seinem Verdruß von einer Befangenheit und Aufregung erfaßt, die mit jeder weiteren Minute des Wartens peinigender für ihn wurde.

Da endlich ließ sich im Nebenzimmer ein leichtes Geräusch wie von näherkommenden Schritten vernehmen. Fast unwillkürlich richtete der junge Arzt seine stattliche, kraftvolle Gestalt straffer empor und heftete den Blick fest auf die Thür, durch welche die Erwartete kommen mußte. Und nun wurde die Portière wirklich zurückgeschlagen, ein heller Lichtschein fluthete von der Eintretenden her in das dämmerige Boudoir, und in all' der Pracht ihrer voll erblühten, sieghaften Schönheit stand die Jugendgeliebte ihm gegenüber.

Er hatte sich's natürlich vorher genau überlegt, wie er sie anreden und wie er von vornherein durch die Sicherheit seines Auftretens jedes unliebsame Erinnern an die alte Kinderthorheit fernhalten wollte. Nun aber hatte er mit einem Mal alle sorgsam vorbereiteten Phrasen vergessen, und mit einer Bewunderung, die fast etwas von Bestürzung hatte, starrte er wortlos auf die herrliche Erscheinung. Daß sie so schön geworden sein könnte, so sinnbethörend holdselig und zugleich von so hoheitsvoller, frauenhafter Würde — das hätte er nimmer für möglich gehalten, wieviel Liebreiz auch das Bild umfließen mochte, das er in seiner Erinnerung von ihr bewahrt. Er war gewiß nie in seinem Leben linkischer und unbeholfener gewesen als in diesem Augenblick, und daß er sich seiner knabenhaften Befangenheit im innersten Herzen schämte, machte seine Haltung wahrlich nicht sicherer und freier.

(Fortsetzung folgt.)

Der Silber- und Goldschatz der Hohenzollern

war einst weit berühmt; aber seit den Zeiten der Schlesischen Kriege und in den Unglückstagen nach der Schlacht bei Jena ist er arg zusammengeschmolzen, und bis auf die Stücke in dem Buffet im Rittersaal des königlichen Schlosses verschwunden. Auf Grund eingehender archivalischer Forschungen hat soeben der Kustos der Kunstsammlungen in den königlichen Schlössern Dr. P. Seidel, ein Werk unter dem Titel „Der Silber- und Goldschatz der Hohenzollern im Königlichen Schlosse zu Berlin" erscheinen lassen. Nach Seidel giebt erst das 1715 aufgestellte Inventar die erste lückenlose Uebersicht über den Silberschatz des preußischen Herrscherhauses. Der erste König hatte den überkommenen Schatz ins Ungeheure vermehrt. In einer summarischen Uebersicht figuriren 4 Buffets mit 294 kunstvoll gearbeiteten Silbergefäßen, die Zimmerausstattung besaßen: 13 silberne Kronleuchter, 16 Tische, 18 Spiegel, 48 Gueridons, 26 Girandolen, 437 Blakers, 68 Brandruthen, 5 Kaminroste, 1 Kanapee, 3 Armsessel; auf den Kaminen waren placirt 23 Vasen, 10 Blumentöpfe, 2 Rauchfässer und sechs Becher, dazu kamen 2 Globi, von drei Figuren gehalten, 9 Feuerschirme, 10 Kamingeräthe 2c. An Filigranarbeiten werden 96 Nummern aufgeführt; silberne Tafelservice waren im Ganzen 14 Stück vorhanden, die nicht weniger als 10402 Mark wogen. Die Berliner Mark, die hier in Frage kommt, ist mit 233 788 Gramm berechnet. Das im Schatzgewölbe aufbewahrte Silber wog 1753 Mark. Dieser Schatz wurde nun durch Friedrich Wilhelm I., besonders im letzten Jahrzehnt seiner Regierung, um ein Bedeutendes vermehrt. Ein eigentliches Inventar existirt über die Anschaffungen von 1730 — 1740 nicht. Trotz der Lückenhaftigkeit der Quellen vermochte Seidel 172 silberne Ausstattungsstücke und Geräthe verschiedener Art nachzuweisen. Die Krone aller Schöpfungen Friedrich Wilhelms I. auf diesem Gebiet bildet der silberne Chor im Rittersaal, der 1745 in den Schmelztiegel wandern mußte. Heute befindet sich an dieser Stelle eine Kopie aus versilbertem Holz. Lieberkühn hat das ungeheure Prachtstück im Juli 1739 fertiggestellt. Der Chor wog nach den amtlichen Feststellungen 7270 Mark 15 Loth 1 Quentchen und gezahlt wurde dafür dem Kontrakt gemäß an Lieberkühn die Summe von 94522 Thalern 9 Groschen. Der silberne Chor hat nur ein Dasein von 5 Jahren gefristet, denn schon 1745 sah sich Friedrich der Große gezwungen, die aufgestapelten Silberschätze theilweise der Kriegsführung dienstbar zu machen. Die Einschmelzungen gaben dem König etwa 1 401 612 Thaler an die Hand, und bei der zweiten Verminderung des Schatzes im Jahre 1757 handelte es sich um 600000 Thaler. 1809 opferte Friedrich Wilhelm III. den letzten Rest des Gold- und Silbergutes. Damals wurde nur noch ein Erlös von 150980 Thalern 13 Groschen erzielt, aber die Gefäßsammlung im Rittersaal wurde, wie schon erwähnt, in letzter Stunde noch dem Verhängniß entrissen. Der Hofstaatssekretär Ernst Friedrich Bußler bat den König um Schonung der zu jenem Buffet gehörigen Stücke und erreichte, daß diese in ihren Kisten von Memel wieder nach Berlin zurückwanderten. — Mit dem Silberschatz Hand in Hand geht ein Goldschatz Friedrichs I., der ebenfalls nicht mehr vorhanden ist. Der Metallwerth wird auf etwa 106 000 Thaler angegeben. Das Inventarium zählt 201 Nummern auf. Unabhängig davon ist das sogenannte goldene Kabinet der Königin Sophie Dorothea, dessen Goldschatz auf 74 621 Thaler 23 Groschen $10^1/_2$ Pf. Metallwerth im Jahre 1757 beim Tode der Königin abgeschätzt wurde. Friedrich der Große hat ihn einschmelzen lassen, um sich daraus ein Tafelservice zu beschaffen, wie es in solcher Pracht kein Fürst jemals besessen hat. Es sind Wunderdinge von diesem goldenen Service gefabelt, noch in jüngster Zeit ist der Werth desselben auf eine Million Thaler angegeben. Nun hat Seidel festgestellt, daß der reine Metallwerth des Services in $19^1/_2$ karätigem Golde heute ungefähr 7 100 000 Mk. betragen würde bei einem Gesammtgewicht von 1252 Mark 11 Loth 3 Quentchen. Das Service wurde 1809 ebenfalls eingeschmolzen und ergab eine Summe von 208 455 Thalern. Einer der Teller ist erhalten geblieben, er zeigt eine außerordentlich feine und kunstvolle Arbeit, er hat ein Gewicht von 588 Gramm und repräsentirt einen Goldwerth von 1720 Mk.

X [Handweberei in Westpreußen.] Auf Ersuchen des Ministers für Handel und Gewerbe richtet der Herr Oberpräsident Aufforderungen an die Landrathsämter, um Näheres über den Umfang der Handweberei in der Provinz Westpreußen zu erfahren und zugleich die Ansichten darüber zu vernehmen, ob es sich empfehlen möchte, zu ihrer Förderung und Verbesserung Wander-Lehrer oder -Lehrerinnen anzustellen, sowie Webereilehrerwerkstätten nach dem Muster der in der Provinz Hannover bestehenden Anstalten einzurichten. Namentlich ist zu berichten, wie groß die Zahl der in der Provinz noch im Betriebe befindlichen Handstühle ist, wie lange im Jahre sie in der Regel benutzt werden, wie viele von ihnen vorwiegend der Lohnweberei und wie viele dem Weben für den eigenen Bedarf dienen, welche Waaren auf ihnen hauptsächlich gefertigt werden und welchen Werth etwa die gesammte Jahresproduction hat.

= [Die Obligationen der Prioritäts-Anleihen] der Weimar-Geraer-, Saale- und Werra Eisenbahn dürfen fortan zur Bestellung von Amtskautionen zugelassen werden.

[Für den Handel mit Neujahrskarten] ist am bevorstehenden Sonntag, 29. d. M., auch in Thorn ein erweiterter Geschäftsverkehr in der Weise gestattet, daß die Beschäftigungszeit des Personals 10 Stunden nicht überschreiten und nicht bis nach 7 Uhr Abends dauern darf. Näheres wird, wie wir hören, morgen noch von der Polizei-Verwaltung bekannt gegeben werden.

* [Der Umrechnungskurs] für russische Währung im Eisenbahnverkehr ist vom 13. dieses Monats ab auf 221 M. für 100 Rubel und der Umrechnungskurs für österreichische Währung vom 10. d. Mts. ab auf 170 Mark für 100 Gulden festgesetzt worden.

+ [Zur Erleichterung des Geldverkehrs] zwischen der preußischen Zentral-Genossenschaftskasse und deren Kunden hat der Finanzminister versuchsweise angeordnet daß an Orten, wo keine Reichsbankstelle oder Nebenstelle, dagegen eine Regierungs-Hauptkasse oder Kreiskasse sich befindet, die letzteren gehalten sein sollen, Checks, welche auf Depositenguthaben bei der Genossenschaftskasse gezogen werden, einzulösen. Die Kasse soll aber vor der endgiltigen Einlösung erst bei der Genossenschaftskasse anfragen, ob der präsentirte Check einzulösen ist. Der Präsentant des Checks muß also den Eingang der Antwort abwarten, weshalb sich die Auszahlung immer um mindestens drei Tage verzögern dürfte. An Orten, wo eine Reichsbankstelle ist, wird der Checkverkehr mit der Zentralgenossenschaftskasse durch die Reichsbankstelle geregelt.

+ [Streitigkeiten wegen der Weihnachtsgeschenke] zwischen Herrschaft und Gesinde sind nach dem Feste keine Seltenheiten. Wir bemerken daher, daß nach § 36 der Gesindeordnung Weinachtsgeschenke auf den Lohn angerechnet werden dürfen, wenn der Dienstvertrag im Laufe eines Jahres durch die Schuld des Gesindes aufgehoben wird. Kündigt also ein am 1. April 1895 gemietheter Dienstbote am 1. April 1896, so ist die Anrechnung auf den Lohn nicht gestattet. Ebenso darf eine bloße Rückforderung der Geschenke Seitens der Herrschaft nicht stattfinden.

[Das Prädikat „Professor" für Aerzte.] Nach den im Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten angenommenen Grundsätzen sollen praktische Aerzte, welche nicht im akademischen Lehramte stehen, für die Verleihung des Prädikats „Professor" nur dann in Frage gezogen werden, wenn sie entweder: 1. eine umfassende wissentschaftliche Lehrthätigkeit während längerer Zeit ausgeübt haben und zugleich durch anerkennenswerthe wissenschaftliche Publikationen bekannt geworden sind, oder wenn 2. die erstere Voraussetzung bei ihnen zwar nicht zutrifft, ihre wissenschaftlichen Publikationen aber von hervorragender Bedeutung sind. Anträge auf Verleihung des Prädikats, die nicht von zuständiger Seite gestellt werden, bleiben unbeantwortet.

— [Ueber Papier zu amtlichem Gebrauch] schreibt die ministerielle „Berl. Korr." Folgendes: „Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß, entgegen den für die Lieferung von Papier zu amtlichem Gebrauche erlassenen Vorschriften des Königlichen Staatsministeriums, für Aktenpapier, welches zur dauernden Aufbewahrung bestimmt ist, vielfach Papier einer geringeren als der dafür bestimmten Klassen verwendet wird. Die Minister der Finanzen und des Innern haben deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die Behörden nicht nur die Verpflichtung haben, die durch die „Vorschriften" gegebenen Grenzwerthe für die Stoff- und Festigkeitsklassen ihren Lieferungsbedingungen zu Grunde zu legen, sondern demzufolge auch verbunden sind, für jede der bezeichneten Verwendungsarten lediglich Papier der dafür vorgeschriebenen Klassen zu verwenden. — Ferner ist festgestellt worden, daß ein minderwerthiges sogenanntes Normalpapier 2. Klasse, statt nach der Zurückweisung durch die technische Versuchsanstalt mit dem Trockenstempel versehen oder eingestampft zu werden, zu Schleuderpreisen auf den Markt gebracht wird und durch den Kleinhandel vielfach auch bei Behörden mit geringerem Papierbedarf Eingang findet, weil hier nach der Bestimmung, daß bei einem Jahresbedarf von weniger als 300 Mark eine Untersuchung nicht stattzufinden braucht, die Gefahr einer nochmaligen Untersuchung sehr gering ist. Um diesem Uebelstande zu begegnen, erscheint es geboten, daß diese Behörden wenigstens ein um das andere Jahr die eine oder andere Sorte des beschafften Papiers prüfen lassen."

[Muß der Radfahrer oder der Fußgänger ausweichen?] Zu dieser in allen Zeitungen und Fachkreisen viel erörterten Frage liegt eine sehr interessante Entscheidung des Kasseler Landgerichts vor. Ein Bautechniker war wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, weil er auf der Straße von Gudensburg nach Kassel mit seinem Hochrade eine alte Frau überfahren hatte, wodurch dieselbe eine erhebliche Kopfverletzung davontrug. Der Radfahrer machte zu seiner Entlastung geltend, er habe wiederholt geläutet, die Frau aber, welche mit einem größeren Trupp Leute vor ihm hinschritt, habe das Läuten der Signalglocke anfänglich nicht gehört, und dann, als sie es im letzten Augenblick hörte, eine falsche Bewegung gemacht und sei geradezu in das Rad gelaufen. Er selbst habe bei der Kollision in Lebensgefahr geschwebt, er sei von dem Hochrade gestürzt und habe sich an Kopf und Armen schwer verletzt. Die Strafkammer entschied indessen dahin, der Radfahrer muß frühzeitig genug und so lange läuten mit der Signalglocke, bis er sich überzeugt hat, daß sein Signal wahrgenommen ist und der Fußgänger ausweicht, im anderen Falle ist es seine Pflicht, bevor ein Zusammenstoß stattfinden kann, durch Absteigen ꝛc. das Rad zum Stillstand zu bringen. Da der Angeklagte dies nicht gethan, wurde er zu 50 Mark Geldbuße und Tragung aller Kosten verurtheilt.

§ [Polizeibericht vom 25. bis 27. Dezember.] Gefunden: Ein Rosenkranz am Postgebäude. — Liegen geblieben Ein Karton mit Briefpapier und eine Agenda bei Kaufmann Fränkel. — Zugelaufen: Ein schwarzer Pudel beim Einwohner Rohde in Rudak — Verhaftet: Sieben Personen.

---

§ Podgorz, 27. Dezember. Das am 1. Weihnachtsfeiertage von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 15 gegebene Konzert im Saale des „Hotels zum Kronprinzen" war sehr gut besucht. Die von der Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Krelle vorgetragenen Piecen fanden reichen Beifall. Einige Nummern mußten sogar wiederholt werden. Das „musikwüthige" Publikum verlangte nach immer neuen Stoffen. Hoffen wir, daß diese musikalische Begeisterung für lange Zeit die Gemüther beherrscht, dann dürfte es auch bei später veranstalteten Konzerten nicht an Besuch fehlen. Der Saal könnte etwas besser geheizt werden.

— Von der russischen Grenze, 24. Dezember. Die Zahl der Pockenerkrankungen nimmt in Lodz noch immer zu. Da zumeist die Kinder der Arbeiterbevölkerung davon betroffen werden, so hat der Gouverneur angeordnet, daß auch alle Fabrikarbeiter geimpft werden sollen. — Die Gründung einer besonderen Bauernagrarbank für Polen wird angestrebt, um die Besiedelung des Grenzgebietes mit orthodoxen Bauern zu beschleunigen.

Vermischtes.

Ueber den Schiffbruch, den der Viermaster „Breidablik," das größte und werthvollste Segelschiff Norwegens, am 4. Oktober an der Kaffernküste erlitt, und den Aufenthalt der Schiffbrüchigen unter den Wilden veröffentlicht der Kapitän jetzt einen Bericht, der sich wie ein Roman liest. Das Schiff befand sich auf der Reise von Cardiff über Kalkutta und Australien nach San Franzisko, stieß am 4. Oktober in der Delagoabucht auf Grund und sank später in die Tiefe. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung und die Frau des Kapitäns retteten sich in die beiden größten Boote, in denen sie auf dem Meere bei heftigem Sturm eine fruchtbare Nacht zu bringen mußten. Als sie dann am Morgen versuchten an der Küste zu landen, brachte die Brandung beide Boote zum Kentern, doch gelang es den Schiffbrüchigen nach unsäglichen Anstrengungen Land zu erreichen, drei Mann jedoch waren ertrunken. Aufs äußerste erschöpft, durchnäßt und hungrig standen nun die Unglücklichen, die durch den Sturm weit vom Orte des Schiffbruchs weggetrieben waren, an der öden Küste. Der Krieg zwischen Portugiesen und Kaffern war in vollem Gange; wurden sie von den Kaffern gefunden und für Portugiesen gehalten, dann war ihr Schicksal besiegelt. Indem sie nun am Strande entlang gingen, sahen sie sich plötzlich von 50—60 Kaffern in voller Kriegsrüstung umringt. Nach langem Parlamentiren mittels Zeichensprache nahmen die Wilden aber glücklicherweise eine versöhnende Haltung ein und führten die Schiffbrüchigen in ihren Kraal. Augenscheinlich waren die Kaffern im Zweifel, ob sie die Schiffbrüchigen als Feinde oder als Freunde behandeln sollten, denn sie sandten Boten zu einem entfernt wohnenden Oberhäuptling. Nach langer peinvoller Zeit erschien endlich ein Abgesandter, der einen großen weißen Hahn trug. Dies war eine Friedensbotschaft; ein schwarzes Thier hätte ihren Untergang bedeutet. Gegen alte Kleider erhielten die Schiffbrüchigen etwas Essen, und dem Kapitän und seiner Frau räumte man eine besondere Hütte ein. Nach mehreren bangen Tagen und Nächten schickten die Schiffbrüchigen den zweiten Steuermann und drei Matrosen ab, um die Stadt Laurenco Marquez an der Delagoa-Bai zu erreichen, aber diese kamen nicht wieder. Der Mangel an Lebensmittel machte das Leben unerträglich, zum Unglück begannen die Kaffern eine feindselige Haltung anzunehmen, und ein Eingeborener brachte die Meldung, daß die Abgesandten gefangen genommen und ins Innere geführt seien, um als Sklaven verkauft zu werden. Da man aber gleichzeitig erfuhr, daß eine Tagereise entfernt ein englisch sprechender Mann wohnen sollte, machte ein Matrose, ein Finländer, Namens Weßmann, sich mit einem Eingeborenen auf den Weg dahin. Am folgenden Tage sah Weßmann auf dem Limvopostrom, an dem er vorbeikam, einen Dampfer. Es war der „Fox" von Natal, den Weßmann aus Leibeskräften anrief. Als der Kapitän einen Weißen sah, ließ er halten und Weßmann an Bord holen, der dann bald darauf, mit Lebensmitteln versehen, zu den Schiffbrüchigen zurückkehrte, um diese zum Schiffe zu führen, dessen Kapitän versprochen hatte, hier zu warten. Trotz ihrer Erschöpfung machten sich diese sofort auf den Weg, wobei ihnen die Kaffern indessen anfänglich Schwierigkeiten bereiteten, doch ließen sie sie endlich ziehen. Einen Führer gaben sie den Schiffbrüchigen aber nicht mit. Auf dieser Wanderung in der wegelosen Wildniß hatten die Unglücklichen furchtbar zu leiden, und nur die Hoffnung auf Rettung hielt ihren Muth aufrecht, bis sie das Schiff erreichten.

Ein zwölffacher Mörder. John S. Ston, der sich in Fort Wayne in Indiana in Haft befindet, hat ein Geständniß abgelegt, nach dem er zehn bis zwölf Morde auf dem Gewissen hat, abgesehen von anderen Verbrechen. Er begann seine Verbrecherlaufbahn als Bankräuber in Puebla, Col., und betheiligte sich dann zunächst als Mitglied der Daltonschen Räuberbande an der Beraubung einer Postkutsche. Mehrere seiner Mordthaten beging er gemeinsam mit William Walrath, der später sein Schwager wurde. In Kansas City verübten die beiden im Jahre 1883 einen Raubmord an einem Manne. Seinen Antheil an dem Raub will Stone dem dortigen Polizisten Henry Donnelly gegeben haben, um sich gegen Verfolgung zu schützen. Ein zweiter Mord, zu dem sich Stone bekannt hat, ist der einer Frau Namens Steward in Cleveland und des Sohnes derselben. Die Leichen wurden von den Mördern in Stücke zerschnitten und diese im Erie-See versenkt. Am Morgen nach diesem Doppelmord will Stone im Big Four-Bahnhofe zu Lyndale, Ohio, einen Knaben ermordet haben. In Buffalo ermordete Stone gemeinsam mit Walrath und einem Dritten Namens Burns, einem Wirthe' einen wohlhabenden Farmer aus dem Westen, der sich in jener Stadt vergnügte Tage machte. Der Raub wurde getheilt. Stone und Walrath begaben sich mit dem Gelde nach Chicago, wo sie ein Restaurant eröffneten. Dort heirathete Walrath die Schwester Stones. Nach ihrem Tode verließen Stone und Walrath Chicago. Stone kehrte später nach Chicago zurück und war mit mehreren anderen an der Ermordung eines Mannes Namens Prunty und dessen Sohnes betheiligt, er entging aber der Verhaftung. Ferner hat sich Stone schuldig bekannt an einem Morde in Dunkirk, einem Morde in Union City, Pa., und einem Morde bei Youngstown, Ohio, betheiligt gewesen zu sein. Der letzte von Stone und Walrath gemeinsam begangene Mord wurde auf einem Frachtzug der Pennsylvania-Bahn am 29. April 1895 verübt, wobei Stone durch einen Schuß verwundet wurde. Die letzte Raubthat, die Stone und Walrath gemeinsam mit einem Dritten Namens Duffy verübten, spielte sich in Michigan auf einem Train der Grund Trunkbahn von Kanaba ab. Die Räuber erbeuteten mehrere Uhren und eine beträchtliche Summe Geld. Nach diesem Streich wurden die Räuber und Mörder verhaftet.

Ein Eisenbahnunglück hat sich am zweiten Weihnachtsfeiertage in Langendreer ereignet. Auf dem dortigen Bahnhof entgleiste bei der Ausfahrt der mit zwei Lokomotiven bespannte Personenzug nach Bochum. Die erste Maschine fiel um und begrub den Lokomotivführer sowie den Heizer unter sich. Der Heizer war sofort todt, der Lokomotivführer wurde erst nach 6 Stunden unter den Trümmern der Maschine hervorgezogen; derselbe ist Donnerstag früh gestorben. Das Hauptgeleise wurde für längere Zeit gesperrt, die Maschine ist völlig zertrümmert. Von den Passagieren ist keiner verletzt.

Unweit des Hafens von Algier stießen am zweiten Weihnachtsfeiertage der unter holländischer Flagge segelnde englische Dampfer „Bellerophon" und der französische Dampfer „Emile Heloise" zusammen. Der Letztere sank. Zehn Personen ertranken, darunter sechs Araber.

Neueste Nachrichten.

Yokohama, 26. Dezember. Der Kreuzer „Kwanping", welchen die Japaner den Chinesen im japanisch-chinesischen Kriege weggenommen hatten, ist bei den Pescadores-Inseln am 21. Dezember gescheitert; mehrere Offiziere und etwa 60 Mann werden vermißt.

Washington, 26. Dezember. Der Bericht der Kommisson für Mittel und Wege über Clevelands Finanzbotschaft wurde heute dem Repräsentantenhause vorgelegt. Der Bericht bezeichnet die unzulänglichen Staatseinkünfte als die Hauptursache der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Während der ersten Hälfte des laufenden Finanzjahres würde das Defizit ungefähr 20 Mill. Dollar betragen. Die Mehrheit der Kommission spricht die Hoffnung aus, daß der Zolltarif für das Etatsjahr 1897/98 eine Revision im Sinne eines Schutzzolles unterstützen würde, dies sei aber augenblicklich unmöglich, in Folge dessen schlage sie eine durchgängige Zollerhöhung und einige andere Aenderungen der Wilson-Bill vor. Die allgemeine Zollerhöhung wird daher 8 Millionen Dollar und die Steigerung des Wollzolles 25 Millionen betragen. Die Kommission empfiehlt einen Zoll von 6,6 Cents pro Pfund ungewaschener Wolle; von 32 Prozent auf Wollgewebe und 15 Prozent auf Abfälle und Lumpen. Die Kommission beantragt dringlich, den Schatzsekretär zur Ausgabe kurzfristiger 3prozentiger Bonds zu ermächtigen und empfiehlt die Ausgabe von Staatsschuld-Certifikationen, zahlbar in 3 Jahren mit 3prozentiger Verzinsung, nicht im Höchstbetrage von 50 Millionen Dollar, um die gegenwärtigen Fehlbeträge zu decken. Das Haus nahm mit 205 gegen 81 Stimmen die Tarif-Reform-Bill an und wird morgen die Hunts-Bill berathen.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 27. Dezember: um 6 Uhr Früh über Null: 0,16 Meter. — Lufttemperatur + 8 Gr. Cels. — Wetter trübe. — Windrichtung: ost schwach.
Bemerkungen: schwaches Eistreiben.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Sonnabend, den 28. Dezember: Wolkig, bedeckt, feuchtkalt, Nebel, strichweise Niederschläge, Lebhaft an den Küsten.

Handelsnachrichten.

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	27. 12.	24. 12.
Russ. Noten. p. Cassa	217,60	217,25
Wechs. auf Warschau k.	216,65	216,05
Preuß. 3 pr. Consols	99,25	98,90
Preuß. 3½ pr. Consols	104,10	104,—
Preuß. 4 pr. Consols	105,10	105,20
Dtsch. Reichsanl. 3%	99,40	99,—
Dtsch. Rchsanl. 3½%	104,10	104,10
Poln. Pfandb. 4½%	66,60	66,80
Poln. Liquidatpfdbr.	—,—	—,—
Westpr. 3½% Pfndbr.	100,20	100,20
Disc. Comm. Antheile	200,10	195,60
Oesterreich. Bankn.	168,30	168,40
Thor. Stadtanl. 3½%		
Tendenz der Fondsb.	fest.	still.

	27. 12.	24. 12.
Weizen: Dezember	146,—	146,—
Mai	148,75	149,25
loco in N.-York	67⅞	68¼
Roggen: loco.	121,—	121,—
Dezember.	119,75	120,—
Mai	124,50	124,75
Juni	125,—	—,—
Hafer: Dezember	119 25	118,75
Mai	119,50	119,25
Rüböl: Dezember	46,90	47,10
Mai	46,40	46,20
Spiritus 50er: loco.	51,80	52,10
70er loco.	32,40	32,60
70er Dezember	37,50	37,80
70er Mai	37,30	37,40

Wechsel-Discont 4%, Lombard Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

M. Berlowitz, Thorn.

27 Seglerstrasse 27.

Ich empfehle als ganz besonders vortheilhafte

Gelegenheitskäufe.

Eine Parthie praktischer Kleiderstoffe	Robe 3.60 Mk.
Eine Parthie glatter reinwollener Cheviot . . .	Robe 5.40 „
Eine Parthie reinwollener Jaquard	Robe 6 00 „
Eine Parthie reinwollener Creps	Robe 6 00 „
Eine Parthie schwarz reinwollener Creps . . .	Robe 7.50 „
Eine Parthie Damentuche in allen Farben . . .	Robe 4.20 „

Eine Parthie Caffee-Gedecke mit 6 Servietten . . .	2.25 Mk.
Eine Parthie Herrenkragen, 4fach Leinen . . .	St. 0.25 „
Eine Parthie Herren-Manschetten, 4fach Leinen . .	St. 0.58 „
Eine Parthie Teppiche ', Axminster	St. 8.00 „
Eine Parthie Fell-Vorlagen	St. 1.80 „
Eine Parthie Plüsch-Tischdecken	St. 8.50 „

Verkauf zu sehr billigen streng festen Preisen.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Betty** mit dem Kaufmann Herrn **Max Jacobsberg** in Zinten OstPr. beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. (4977)

Thorn, im Dezember 1895.

Simon Hirsch.

Betty Hirsch
Max Jacobsberg
Verlobte.

Thorn. Zinten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:

Gertrud Sandlowski.
Hermann Jablonski.

Königsberg i./Pr. Thorn.

Krieger-  Verein

(4983)

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Blieske** tritt der Verein **Sonntag, den 29. Dezember,** Nachmittags 2 Uhr am Bromberger Thor an.

Der Vorstand.

Stein- und Kieslieferung.

Die Lieferung von Feldsteinen und Kies zur Unterhaltung der städtischen Chausseen für das Etatsjahr 1896/97 und zwar für die

Bromberger-Caussee	100	cbm.	Steine
Culmer-	„ 100	„	„
Lissomitzer-	„ 200	„	„
Leibitscher-	„ 500	„	„
Gremboczyner-	„ 250	„	„

und für die beiden letztgenannten Chausseen 300 cbm. Kies.

sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote in verschlossenem Umschlag sind bis **Mittwoch, den 8. Januar 1896** Vormittags 12 Uhr im Stadtbauamt I einzureichen, woselbst zu dem gedachten Zeitpunkt in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter die Offerten geöffnet werden.

Die Bedingungen können vorher während der Dienststunden im Stadtbauamt I eingesehen werden.

Thorn, den 21. Dezember 1895. [4927]

Der Magistrat.

Elegante Möbeln:

1 Plüschsopha. 1 Schaukelstuhl, 1 Chailongue, 6 Stühle (Nußbaum mit gepreßtem Lederbesatz), **eichenes Spind, 2 Spiegel, 2 Tische 1 Balkonsopha mit Tisch** (Wurzel) **u. v. A.** wegen **umzugshalber** preiswerth zum Verkauf. (4982)

Baderstraße 2, I, links.

Standesamt Mocker.

Vom 19. Dezember bis 26. Dezember 1895 sind gemeldet:

a) Geburten:

1. Arbeiter Hermann Krumrey, Sohn. 2. Maurer Stanislaus Gusicki, Tochter. 3. Arbeiter Vincent Kuczawski, Sohn. 4. Arbeiter Anton Kamiewski, Sohn. 5. Zimmergesellen Hermann Doebelt, T. 6. Arbeiter Adolf Kujas, Sohn. 7. Arb. Johann Müller, Tochter. 8. Maurer Friedrich Schuchnilski, Sohn. 9. Arb. Gustav Heimann, Sohn. 10. Arbeiter Marian Schalatzky, S. 11. Maschinist Franz Dylewski, Tochter. 12. Arbeiter Wladislaus Ceplowski-Schönwalde, T.

b. Todesfälle.

1. Amalie Funk geb. Krieck, 54 Jahr. 2. Emma Struch, 7 Jahr. 3. Arbeiter Marcel Trawitzki, 53 Jahr. 4. Vincent Trawinski, 2 1/2 Monat, Katharinenflur. 5. männliche Todtgeburt.

c. zum ehelichen Aufgebote.

Kaufmann Louis Borkowsky, Friedland O.-Pr. und Anna Lewy.

d. Eheschließungen.

1. Arbeiter Anton Puzinski m. Wwe. Emilie Ozowska, geb. Wrzeszczynska-Rubinkowo. 2. Tischlermeister August Buhrmeister mit Auguste geb. Tomela.

Neujahrskarten

in reichster Auswahl,
um diesen Artikel vollständig aufgeben zu können,
zu billigsten Preisen.

(4984) **Walter Lambeck.**



Visiten-, Verlobungs-, Einladungs- und Menu-Karten

in verschiedensten Formaten in ein- und mehrfarbigem Druck

empfiehlt die

Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.

Bestellungen beliebe man rechtzeitig aufgeben zu wollen.

Unsere Spezialitäten

Nordland Punsch mit Burgunder u. Vanille
Braunschweiger Korn gen. Edelweiss
Ingber-Magen-Wein } ff Tafelliköre
Halb und Halb

bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Hugo Hesse & Co.

Thorn.

„Unterm Lachs“. (4917)

Bier- und Delikateßgeschäften

empfehlen wir unsere weltberühmte

Frauenburger Mumme

als sehr lohnenden Consumartikel zu führen.

Falkenberger Schloss-Brauerei
Frauenburg O.-Pr. (4954)

Formulare

zur An- u. Abmeldung bei der
Ortskranken-Kasse
sind vorräthig in der
Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

Tafel-Aepfel

5000 Kilo

nur feine Sorten, vorherrschend Goldparmaene, empfiehlt gegen Nachnahme franko Thorn 50 Kilo zu 30 Mark, ein Postkolli Brutto zu 3,20 Mark. (4835)

G. H. Stockhausen,
Obstbaumkulturen in Herford.

Kaufe und verkaufe (4711)
gebrauchte Möbel
J. Skowronski, Brückenstr. 16.

Neujahrskarten,

komisch u. ernsten Inhalts in größter Auswahl.

(4975) **A. Malohn.**

Culmerstr. 7

Blühende Topfpflanzen
Azalien,
Hyacinten,
Maiblumen,
Kamelien,
sowie Blatt- und Decorations-Pflanzen in reicher Auswahl empf.

H. Zorn.

J. Biesenthal,

Heiligegeiststrasse 12.

Billigste Bezugsquelle
für sämmtliche Sorten
Kleiderstoffe
besonders in schwarz.
Leinen-Waaren,
speciell:
Schlef. Halb- und Reinleinen, Bettbezüge, Bettinletten, Bettdrilliche.
Fertige Bettlaken, Bettdecken 2c. Gardinen, Läufer, Teppiche, Tischdecken, Handtücher, Flanelle.
Tricotagen
für Herren, Damen u. Kinder.
Fertige Wäsche
zu unerreicht billigen Preisen.
Streng reelle Bedienung, weil jedes Stück in deutlich lesbaren Zahlen den Verkaufspreis anzeigt, mithin jede Uebervortheilung ausgeschlossen ist. (3387)



Zweite Berliner

Pferde-Lotterie.

Ziehung am 14 u. 15 Februar 1896.

30 Hauptgewinne
im Werthe von
170000 Mark,
darunter
eine Goldsäule
im Werthe von
25000 Mark
zusammen
5530 Gewinne
im Werthe von
260000 Mark.

à Loos **1,10 M.,** 11 Loose = **10,50 M.**

Zu haben in der Exped. d. Thorn Ztg

Tischlergesellen

finden Beschäftigung. **Koerner.**

Turn-  Verein.

(4979)

Thorn.

Sonntag, den 29. Dezember:

Turnfahrt nach Culmsee.

Abmarsch um 2 Uhr Nachmittags vom Kriegerdenkmal.

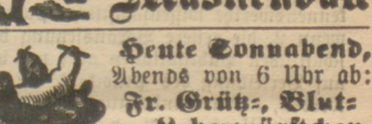
Cursus

in

Flachschnitzerei für Damen

Ich beabsichtige **kurz nach Neujahr** einen **Kursus in Flachschnitzerei für Damen** zu geben.

Anmeldung in meiner Wohnung — **Gartenstraße 18** — Zugang von der Gartenstraße. (4978)



Fürstenkrone

Bromberger Vorstadt,
I. Linie.
Sylvester-Abend

Maskenball

Heute Sonnabend,
Abends von 6 Uhr ab:
Fr. Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.

Benjamin Rudolph.

Düsseldorfer und Cölner

Punsch-Essenzen

in acht verschiedenen Sorten

empfiehlt (4985)

A. Mazurkiewicz.

Düsseldorfer Punsch-Essenz

empfiehlt **A. Kirmes Gerberstraße.**

Hotel „Coppernicus“

Coppernikusstraße 20,
empfiehlt einen
kräftigen Mittagstisch
im Abonnement von 60 Pf. an.
Speisen à Karte zu jeder Tageszeit.
Königsberger, sowie **Münchener Bier**
(4170) vom Faß. **H. Stille.**

---

ff. saure Senf-, Pfeffergurken, Preißelbeeren etc., feingeschnittener Sauerkohl, sowie reines Gänseschmalz und ff. Tischbutter empfiehlt

A. Rutkiewicz,
Schuhmacherstr. 27.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen **Schillerstraße 3.**

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag n. Weihnachten, 29. Dezember:

Altstädt. Evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachm. 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Jerusalem-Verein.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Kirchenvisitation u. Prüfung der Konfirmanden.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Der Kindergottesdienst fällt aus.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Lese-Gottesdienst.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Pastor Meyer.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.